

Zoff um Spielplatzzäune

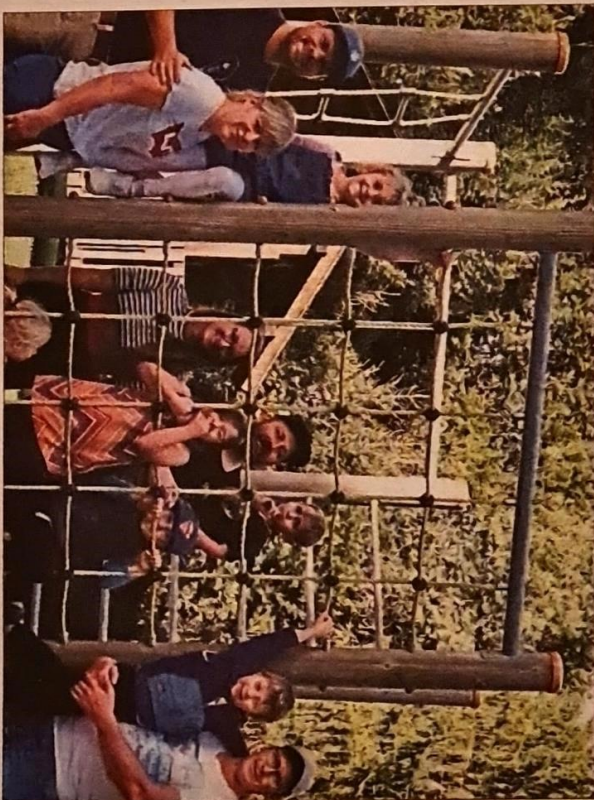
Zwei Aussagen in der Stadtratssitzung sorgen für Unmut – Einfriedungen gibt es erst einmal nicht, aber Gespräche

Von Petra Schoplocher

Waldmünchen. Gleich in doppelter Hinsicht ereignete sich am Dienstagabend rund um einen Antrag Bemerkenswertes: Zum einen wurde in der Stadtratssitzung die Beschlussvorlage geändert, was selten der Fall ist. Zum anderen dürfte seit langem kaum jemand den Sitzungssaal derart sauer verlassen haben, wie der Familienvater, der extra deswegen erschienen war.

Dabei hatte der der Tagesordnungspunkt harmlos begonnen: Das Bündnis Barrierefrei(er)leben schlug vor, die Spielplätze am Perlsee und dem Krankenhauspark einzuzäunen. Gerade letzterer sei mit seiner Lage an drei vielbefahrenen Straßen gefährlich und deshalb auch wenig frequentiert. Begründung der zehn Antragsteller: Kinder seien unberechenbar. Für Eltern sei es mitunter schwierig, mehrere Sprösslinge gleichzeitig im Auge zu haben. Dies treffe insbesondere auf die weitläufige und unübersichtliche Ränderhöhe in See- und Waldnähe zu.

Die Verwaltung verwies darauf, dass Spielplätze Offenheit repräsentieren sollen, erläuterte Bürgermeister Markus Ackermann, der zudem auf die ungleich schwierigere Pflege verwies. Beschlussvorschlag: Den Antrag ablehnen,



Unbeschwerter) am Spielplatz. Dazu gehören nach Meinung des Runden Tisches „Barrierefrei(er)leben“ Umzäunungen. Im Stadtrat traf die Initiative, zu der auch die Gruppe Trifami (auf dem Bild) gehört, allerdings auf wenig Gegenliebe.

Foto: Trifami

aber im Sinne eines konstruktiven Miteinanders das Gespräch suchen. Während Familienbeauftragte Claudia Brückl einen Ortstermin vorschlug, regte Siegfried Wagner „Hecke statt Zaun“ an und appellierte, in die Vollen zu gehen. Besagte Spielplätze seien „die besten, die wir haben“.

Stefan Paa erinnerte, dass die Einzäunung am Perlsee bei der Konzeption seinerzeit schon Bestandteil war und stelle in Aussicht, eine Ablehnung des Antrags nicht mitzutragen – was vier Kollegen in ihren Wortmeldungen unterstrichen und letztlich so angenommen wurde. „Im Sinne eines lösungsorientierten Dialogs“, wie Ackermann betonte, und wie der Beschluss letztlich lautete.

Vize-Bürgermeister Martin Frank brachte die Eigenverantwortung der Eltern ins Spiel. Seiner Meinung nach könne es nicht sein, dass versucht werde, die Verantwortung abzugeben. Kinder müssten auch lernen Gefahren zu erkennen, und an diese heran geführt werden.

„Das kann man nicht bringen“, kommentierte dies der

KOMMENTAR

Worte als Waffen

Petra Schoplocher



Worte können wehtun, das ist nichts Neues. Und sie sind schneller gezeitigt als Waffen. Umso behutsamer muss man sie einsetzen, wenn das Thema für sich schon sensibel ist. Und vor allem dann, wenn man im Licht der Öffentlichkeit steht und Zeit zum Einarbeiten und Überlegen hat.

Familienvater später, der sich zudem daran störte, dass sich die Diskussion stets um gehandicapte Kinder gedreht hatte, nur, weil die Gruppe Trifami auf dem Antrag mit in Erscheinung getreten sei. „Es geht um alle Kinder.“ Mit dem Ergebnis, das Ansinnen zu prüfen, könne er leben, nicht aber mit dem stoffsantenen Vorwurf. Auf sichspersonen würden sich entziehen. „Meine Pulsuhr hat in dem Moment gesagt, ich habe keinen“, beschreibt der Waldmünchner seinen Ärger. Jeder Kindergarten und jede Grundschule sei eingezäunt,

Pauschal-Entschuldigungen à la „ist mir so rausgerutscht“ oder „SO hab' ich das nicht gemeint“ können da nicht gelten. Aber so weit wäre es wohl ohnehin nicht gekommen, scheinbar fehlt(e) das Gespür für das, was die Worte auslösen haben. Hinter den Kulissen schlagen die Wellen jedenfalls hoch. Es bedarf Fingerspitzengefühls und eines Gesprächs, um die Wogen zu glätten. Und zwar rasch, das Thema ist zu wichtig.

Böse Absicht war das alles sicher nicht – unglücklich allemal. argumentierte der Vater eines gehandicapten Kindes, der in der Maßnahme weitere Vorteile sah: Weniger Vandalismus, Attraktivitätssteigerung, mehr Frequenz.

Für Kopfschütteln sorgte eine weitere Aussage. Markus Ackermann regte an, einen ritskoarmen Kinderspielplatz für Trifami zu etablieren. „Ein böses Signal, wir machen einen Zaun und innerhalb ist dann der Bereich für Behinderte“, kommentierte der Familienvater, der nicht nur für sich spricht, dies. „Wo doch überall von Inklusion die Rede ist.“